

6. Sonntag nach Pfingsten (Heilung des Gelähmten von Kafarnaum)

12. Juli 2026

Vtr. Prof. Daniel Benga

¹ Und Jesus stieg ins Boot, fuhr über den See und kam in seine Stadt. ² Und siehe, man brachte einen Gelähmten auf seinem Bett zu ihm. **Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Hab Vertrauen, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!** ³ Und siehe, einige Schriftgelehrte dachten: Er lästert Gott. ⁴ Jesus wusste, was sie dachten, und sagte: Warum denkt ihr Böses in euren Herzen? ⁵ Was ist denn leichter, zu sagen: **Deine Sünden sind dir vergeben!** oder zu sagen: **Steh auf und geh umher?** ⁶ Damit ihr aber erkennt, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben – sagte er zu dem Gelähmten: **Steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus!** ⁷ Und der Mann stand auf und ging in sein Haus. ⁸ Als die Leute das sahen, erschrakten sie und priesen Gott, der solche Vollmacht den Menschen gegeben hat. (Mt 9,1–8)

1. Der Gelähmte – das „Abbild“ eines jeden von uns

In der für den 6. Sonntag nach Pfingsten vorgesehenen Evangelienperikope wird die Heilung eines Gelähmten durch Jesus in Kafarnaum dargestellt. Das Wunder ähnelt der Heilung des Gelähmten am Teich Betesda (Joh 5,1–15), von der am 4. Sonntag nach Ostern die Rede ist. Es bestehen jedoch auch Unterschiede, denn der Gelähmte in Jerusalem hatte niemanden, der ihn in den Teich brachte, während der Gelähmte von Kafarnaum von seinen Freunden zu Christus getragen wurde. Eine gleichgültige Menge achtete 38 Jahre lang nicht auf den Gelähmten von Betesda; eine andere, ebenso gleichgültige Menge versperrte denen, die den Kranken in Kafarnaum zu Christus trugen, den Zugang. Trotz ihrer unterschiedlichen Lebenssituationen hatten beide Gelähmten gemeinsam, **dass sie aufgrund ihrer eigenen Sünden litten. Die Begegnung mit Jesus Christus brachte ihnen die Vergebung der Sünden und die Heilung allein durch die Kraft Seines Wortes.**

Wie viele andere Heilungen in den Evangelien ist auch diese typologisch zu verstehen, wobei der **Gelähmte das „Abbild“ eines jeden von uns** ist. Moderne Übersetzungen der Perikope verwenden die Bezeichnung „Paralytiker“. Das Wort „Paralyse“ bezieht sich nicht nur auf die Unfähigkeit, den Leib oder Teile davon zu bewegen, sondern auch auf Blockaden des Verstandes oder der Seele, und auf diese Weise kann sie uns alle betreffen. Im Rumänischen und im Deutschen gibt es den Ausdruck, „**vor Angst gelähmt**“ zu sein. Ängste können die menschliche Person lähmen oder blockieren: Wir haben Angst vor den Schwierigkeiten und Herausforderungen des Lebens, wir haben Angst vor unseren Vorgesetzten, wir haben Angst, unsere Arbeitsstelle zu verlieren, wir haben Angst, verurteilt zu werden, wir haben Angst, Entscheidungen zu treffen usw. Viele weitere Formen von „Lähmungen“, „Schwächen“ oder „Paralysen“ können hinzugefügt werden: Abhängigkeiten aller Art, Depression, der Mangel an Freude und Hoffnung, Gleichgültigkeit usw.

Das Heilige Evangelium lädt uns somit ein, die „Lähmung“, „Paralyse“ oder „Schwäche“ zu erkennen, die uns sowohl im täglichen Leben als auch in geistlicher Hinsicht „ans Bett gefesselt hält“. Die Perikope zeigt uns auch, was wir tun müssen, nämlich **mit jeder „Form der Lähmung“ vor Christus zu treten**, denn Er kann sie allein durch Seine Gegenwart in unserem Leben heilen. Der Heilige Apostel Paulus ging durch viele Prüfungen und Leiden, doch er bewältigte sie alle durch die Kraft Christi: „**Alles vermag ich durch den, der mich stärkt**“ (Phil 4,13). Seine Gegenwart, die wir in besonderer Weise durch das Gebet und die Heilige Kommunion erlangen, bringt Mut, Hoffnung und Kraft. Vergessen wir nicht, dass es eine Gegenwart ist, die uns hilft, selbst den Tod zu überwinden!

Es gibt ein deutsches Sprichwort, das die Vorsehung Gottes für die Menschen zum Ausdruck bringt und dabei hilft, die durch Angst verursachte seelische Lähmung zu überwinden: „**Man kann nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes.**“ Wir können nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes! Wie groß das Leiden oder die Schwäche auch sein mag, der Mensch bleibt von der Liebe Gottes getragen. Diese geistliche Haltung, die wir täglich in der Bitte des Vaterunsers „Dein Wille geschehe“ bekennen, sollte unserem Herzen viel Frieden bringen, wenn wir wirklich daran glaubten und danach lebten. Wenn wir mit Gott sind, warum fürchten wir uns dann, als wären wir allein und hilflos?

2. Die Bedeutung gläubiger Freunde

Der Heilige Theophylakt von Ohrid bemerkte, dass der Gelähmte am Teich Betesda „**keinen Menschen hatte**“, während der Gelähmte von Kafarnaum „**von vier Menschen getragen wurde**“.¹ Der Heilige Evangelist Markus berichtet sowohl, dass vier Männer ihn auf seinem Bett trugen, als auch, dass sie ihn wegen der großen Menschenmenge vor der Tür durch das Dach des Hauses vor Christus hinabließen (Mk 2,3–4). Beide Gelähmten litten aufgrund ihrer Sünden, doch der Gelähmte von Kafarnaum hatte Freunde, die ihm nahestanden und ihn auf seinem Schmerzenslager unterstützten. Alle Ausleger dieser Begebenheit betonen, dass der Gelähmte aufgrund des Glaubens seiner Freunde geheilt wurde. Der Heilige Evangelist Matthäus hebt hervor, dass **Jesus ihren Glauben sah, ihm die Sünden vergab und ihn heilte**. An dieser Begebenheit erkennen wir, wie wichtig gläubige Freunde sind! Der erste gläubige Freund sollte der geistliche Vater sein, der stets für uns betet, und danach alle diejenigen, die uns in ihren täglichen Gebeten und Gedanken tragen, sowie diejenigen, die uns auf den Gebetsgedenkzetteln für die Göttliche Liturgie vermerken.

An den Heilungen der beiden Gelähmten sehen wir, dass der Gelähmte in Jerusalem niemanden an seiner Seite hat, während der Gelähmte von Kafarnaum mindestens **vier Freunde oder nahestehende Menschen hat, die bereit sind, alles zu tun, sogar das Dach eines Hauses abzudecken, um ihn zu Christus zu bringen!** Daraus ergibt sich die Bedeutung gläubiger Freunde im Leben eines Christen. Die Heiligen Evangelisten erwähnen nicht, weshalb der eine Freunde hat und der andere nicht. Aus meiner Erfahrung als Priester habe ich jedoch gesehen, wie leicht Menschen andere wegen eines Wortes, einer Tat oder bestimmter Schwächen aus ihrem Leben zurückweisen, sehr häufig sogar wegen ganz unbedeutender Gesten, und es vorziehen, allein zu bleiben. Diese Haltung kann viele Ursachen haben: manchmal die eigenen Schwächen, ein anderes Mal unrealistische Erwartungen, die Unfähigkeit zu vergeben, mangelndes Mitgefühl oder die Neigung, nicht den Balken im eigenen Auge, sondern den Splitter im Auge des Bruders zu sehen (vgl. Mt 7,3–5). Wenn wir auf der ganzen Welt nicht wenigstens einen gläubigen Freund finden, dann liegt das Problem sehr wahrscheinlich bei uns und nicht bei den anderen. Ich habe einsame Menschen kennengelernt, die sich über ihre Einsamkeit beklagen, gleichzeitig aber nur sehr schwer jemanden an ihrer Seite annehmen.

3. Die Feinfühligkeit Christi

In der heutigen Perikope **treten die Feinfühligkeit und Güte des Herrn Christus hervor!** Er wusste, dass der von den vier Freunden getragene Gelähmte ein Sünder war, doch Er

¹ Heiliger Erzbischof Theophylakt von Bulgarien, *Tâlcuirea Sfintei Evanghelii de la Matei [Kommentar des Heiligen Evangeliums nach Matthäus]*, Verlag Sophia, Bukarest, 2007, S. 217.

tadelte ihn nicht, wies ihn nicht zurück, nannte ihn nicht „Sünder“, sondern nahm ihn mit den Worten auf: „Hab Vertrauen, mein Sohn!“ Sein erstes Wort ist nicht Tadel oder Zurechtweisung, wie wir Menschen es tun, sondern Trost und Umarmung, und danach folgt die Vergebung der Sünden! Ohne die Sünden des Gelähmten gutzuheißen, nimmt Christus ihn mit Seiner Göttlichen Liebe auf und heilt ihn von seiner Krankheit, indem Er ihm die Sünden vergibt.

Ich begegnete einmal einem jungen Mann, der allein und traurig in der Kirche betete, in der ich in Bukarest diente. Ich fragte ihn, warum er traurig sei. Er sagte mir, dass seine Vorgesetzten bei der Arbeit ständig unzufrieden seien, obwohl er sich sehr bemühte. Wenn er nach Hause kam, kritisierten ihn seine Eltern immerzu, ohne ihm ein gutes Wort zu sagen, und wenn er in die Kirche ging, tadelte der Priester häufig die beim Gottesdienst Anwesenden. „Ich finde keinen Ort mehr, an dem ich nicht getadelt, bedroht, zurechtgewiesen oder kritisiert werde“, sagte er mir. Ich stand also vor einem gläubigen jungen Mann, der aufgrund der zahllosen Kritiken und Äußerungen der Unzufriedenheit die Lebensfreude verloren hatte. Christus, der Erlöser, lehrt uns heute, die Menschen mit Güte aufzunehmen, so wie Er alle aufgenommen hat, die Zöllner und die Sünder, in dem Wissen, dass nicht die Gesunden des Arztes bedürfen, sondern die Kranken (Mt 9,12). **Erst nachdem wir jemanden umarmt haben, können wir dem Menschen an unserer Seite helfen und ihn führen.**

Eine Erzählung aus den Apophthegmata Patrum² zeigt uns die Feinfühligkeit, mit der wir unserem Nächsten begegnen sollten. Es wird erzählt, dass Altvater Johannes Kolobos zusammen mit seinen Jüngern nachts durch die Wüste ging, wobei sie von einem Wegführer geleitet wurden. Dieser verirrte sich, und die Brüder, die Johannes begleiteten, erschrecken, da sie glaubten, zu sterben. Um den Wegführer nicht darüber zu betrüben, dass er den Weg verfehlt hatte, ging Altvater Johannes folgendermaßen vor:

„Wenn wir ihm (das) sagen, ist er bedrückt und beschämt. Aber siehe, ich stelle mich kraftlos und sage, dass ich nicht mehr gehen kann und bis zum Morgen hier bleibe. Und er tat so. Die übrigen aber sagten: Auch wir gehen nicht weiter, sondern setzen uns mit dir. Und sie setzten sich bis zum Morgen. Sie verärgerten den Bruder nicht.“³

4. Drei Dinge, um auf die Erlösung zu hoffen

Der Heilige Johannes Chrysostomos zeigt, dass Christus bei dem Wunder der Heilung des Gelähmten „das Unsichtbare durch das Sichtbare zu erkennen“⁴ gibt: Die Vergebung der Sünden ist ein Werk, das man nicht sieht, die Heilung des Leibes hingegen eines, das man sieht. Die wahre Heilung beginnt also im Inneren und betrifft die Seele, während die leibliche Heilung zeigt, dass die Vergebung wirklich und nicht nur symbolisch ist. Dadurch wird die Begebenheit des Gelähmten zu einer „lebendigen Ikone“ des Mysteriums der Heiligen Beichte, in dem das Kommen zu Christus mit Glauben und Demut uns die Vergebung der Sünden bringt. Vater Arsenie Papacioc, einer der feinfühligsten geistlichen Väter Rumäniens, sagte, dass wir drei Dinge erfüllen müssen, um auf die Erlösung unserer Seelen zu hoffen:

1. **Gut gebeichtet zu haben** – die Beichte endet niemals – und uns stets selbst aufmerksam zu beobachten.
2. **Die Teilnahme und das Gedenken⁵ bei der Göttlichen Liturgie.**

² Sprüche der ägyptischen Wüstenväter [Anm.d.Ü.]

³ Weisungen der Väter, Bd. 14, *Apophthegmata Patrum (Teil I). Das Alphabetikon*, Beuron ²2020, S. 133.

⁴ Johannes Chrysostomos, *In Matthaum homiliae I–XC*, BKV I (23), München 1915, S. 416.

⁵ Hinsichtlich der Gebetszettelchen (*pomelnic*) [Anm.d.Ü.].

3. **Die Barmherzigkeit:** „Die Barmherzigkeit ist etwas von Gott in dir! Barmherzigkeit bedeutet nicht nur, aus dem Beutel zu geben. Barmherzigkeit bedeutet, einen Menschen neben dir sein zu lassen, ohne ihn in Gedanken zu vertreiben.“⁶

Die Heilige Beichte und die Heilige Kommunion schenken uns die Vergebung der Sünden, die Barmherzigkeit aber ist Liebe in Taten. Die Art und Weise, wie Vater Arsenie die Barmherzigkeit bestimmt, ist sehr tiefgründig, denn es fällt uns leicht, etwas Materielles zu geben, ohne uns innerlich einzubringen, doch es ist weitaus schwieriger, die Menschen, die uns nicht gefallen, nicht aus unseren Gedanken zu vertreiben. Die Barmherzigkeit der Freunde des Gelähmten war nicht materieller Art, sondern bestand darin, dass sie ihn zu Christus brachten. Ich glaube, dass dies die größte Barmherzigkeit ist, die wir üben können: jemanden durch unsere Liebe zu ihm, durch unser Opfer und durch unser Gebet zu Christus zu bringen! Das ist Barmherzigkeit, die in der Ewigkeit wirkt und nicht nur auf Erden.

Ich beschließe diese Gedanken über das heutige Evangelium mit einem weiteren Apophthegma aus den Sprüchen der ägyptischen Wüstenväter, das von Altvater Agathon stammt, einem Asketen, der jeden Menschen liebte, der zu ihm kam, und ihm alles schenkte, was er besaß. Er hatte einen solchen Grad an Liebe und Mitgefühl mit den Leidenden erreicht, dass er sagte:

„Wenn es mir möglich wäre, einen Aussätzigen zu finden und ihm meinen Leib zu geben, und den seinen zu nehmen, ich täte es gerne. Dies ist vollendete Liebe.“⁷

⁶ Vater Arsenie Papacioc, *O clipă inima mi se făcuse cer* [Für einen Moment ward mein Herz zum Himmel], Priestermonch Benedict Stancu (Hg.), Verlag Elena, Constanza 2012, S. 382.

⁷ Weisungen der Väter, Bd. 14, *Apophthegmata Patrum (Teil I)*. Das Alphabetikon, Beuron ²2020, S. 53.